

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Wilkina- und Niflunga-Saga oder Dietrich von Bern und
die Nibelungen**

Hagen, Friedrich Heinrich

Breslau, 1814

Dreihundert und sechs und siebenzigstes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-162188](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162188)

darin steht ein Schloß gebildet so wie Bern: er ist ein so wackerer Held, daß nicht seines gleichen ist in ganz Amelungenland. Und demnach, daß du nun ein alter Mann bist, so rathe ich dir, daß du nicht mit ihm streitest.“ Da lachte Meister Hildebrand, und sprach: „Wenn gleich er ein gewaltiger Rette zu sein dünkt, und es scheint, als ob keiner seinesgleichen sei, und wie alt ich auch bin, so soll er dennoch mir seinen Namen sagen, eben so bald, als ich ihm den meinen sage.“ Damit schieden sie.

Dreihundert und sechs und siebenzigstes Kapitel.

Gespräch und Zweikampf Hildebrands
und Alebrands.

Meister Hildebrand ritt nun allesweges gen Bern: da begegnete ihm Alebrand auf einem weißen Hengste, in allem so gerüstet, wie zuvor gesagt war; er hatte, beides, Habicht und Hund

mit sich. Hildebrand sah, daß er wohl reiten konnte, drum ritt er stracks ihm entgegen; auch Aliebrand begegnete ihm ritterlich: und ihrer jeder stieß auf des andern Schild, so daß die Lanzen entzwei brachen. Darnach sprangen sie von ihren Hengsten, und zogen ihre Schwerter aus, und stritten gar ritterlich, bis daß sie beide müde waren; da setzten sie sich nieder und ruhten sich. Aliebrand sprach: „Sage mir deinen Namen: und wer ist dieser alte Mann, der so lange gegen mich gefochten hat? Sage mir baldig deinen Namen, oder du sollst mein Gefangener werden, und das noch in dieser selben Stunde, obschon du das ungern thust.“ Indem schwang Aliebrand sein Schwert empor mit beiden Händen und hieb auf Hildebranden, und der wieder auf ihn, und keiner sparte da des andern; sie fochten so lange, bis sie beide müde wurden, und ruhten sich abermals. Da sprach Aliebrand: „Sage mir stracks deinen Namen, oder du sollst wahrlich sterben. Wenn du es aber nicht mit

Gute thun willst, so sollt du es ohne Dank thun, ob du nun willst oder nicht.“ Damit hieb Alebrand, beides, oft und hart, und ward so zornig, daß er den alten Mann erschlagen wollte; aber der wehrte sich ritterlich. Hildebrand sprach: „Bist du einer von der Wölfsingen *) Geschlechte, so sage mir stracks deinen Namen, oder du sollt sterben!“ Alebrand antwortete: „Wenn du dein Leben behalten willst, so sage mir stracks deinen Namen. Nicht bin ich von der Wölfsingen Geschlecht; und fürwahr bist du wunderbar, daß, da du so alt bist, du dennoch wagest, mich dergleichen zu fragen.“ Darauf sochten sie abermals härtiglich. Da hieb Hildebrand einen starken Hieb auf Alebrands Schenkel, so daß der Panzer entzwei ging, und er empfing da eine so starke Wunde, daß der Fuß ihn nicht länger tragen konnte. Da

*) Wölfsingen heißen im Helvenbuch die Nachkommen Hildebrands, dem Wolf-Dietrich drei Wölfe zum Wappen giebt.

sprach Alebrand zu Hildebranden: „Du hast den Teufel in deiner Hand; drum will ich nun meine Waffen übergeben; ich habe nicht Stärke genug, länger mit dir zu fechten: nimm hier mein Schwert.“ Und als Hildebrand nach dem Schwerte reichte, da hieb der junge Alebrand zu, und wollte dem alten Hildebrand die Hand abhauen; Hildebrand aber hielt den Schild vor, und sprach: „Den Hieb lehrte dir ein Weib, und nicht dein Vater.“ Darauf setzte ihm Hildebrand so hart zu, daß er über den Haufen fiel; und der alte Hildebrand fiel oben auf ihn und schlug ihn mit dem Griff seines Schwertes vor die Brust, und sprach: „Sage mir stracks deinen Namen, oder es kostet dein Leben.“ Alebrand antwortete: „Mir ist nun nicht mehr viel gelegen an meinem Leben, nachdem ein so alter Mann mich überwunden hat.“ Hildebrand sprach: „Wenn du dein Leben behalten willst, so sage mir stracks, ob du mein Sohn Alebrand bist; so bin ich dein Vater Hildebrand.“ Dar-

nach stunden sie beide auf, nahmen sich in die Arme und küßten sich, und waren da beide vergnügt, und stiegen auf ihre Rosse, und ritten gen Bern. Alebrand fragte: „Wo schiedet ihr von König Dietrichen von Bern?“ Hildebrand antwortete, und sagte ihm alles, wie es darum stand.

Dreihundert und sieben und siebenzigstes Kapitel.

Aufnahme und Empfang Hildebrands in
Bern, und Alebrands Rede.

Da ging Hildebrands Frau, Alebrands Mutter, hinaus ihnen entgegen; und als sie ihren Sohn also blutig sahe, da weinte sie und gehärdete sich übel, und sprach: „Mein lieber Sohn Alebrand, wovon bist du so wund? und was für ein Mann ist das, der dir folget?“ Alebrand antwortete: „Von dieser Wunde habe ich keine Schaam, denn die gab mir mein Vater